

Getreue Mittheilungen

über das

traurige Ende des **Dr. Hermann Franck**

und

seines **Sohnes Hugo**

durch den

Dr. Ludwig Ruge,

pract. Arzt.

Das tragische Schicksal des Dr. Hermann Franck wird gewiß jeden tief ergreifen, der davon Kunde erhält. — Ich übergebe den untenstehenden Brief der Oeffentlichkeit, in der Absicht, allen möglichen Entstellungen und falschen Gerüchten über das entsetzliche Ende eines so anerkannten und geachteten Mannes vorzubeugen. Seine Freunde werden mir für diese Mittheilung Dank wissen, für sie bedurfte es keiner Rechtfertigung, — sie werden sich das entsetzliche Ereigniß psychologisch zu erklären wissen.

Hermann Franck lebte in angenehmen äußern Verhältnissen, er hatte sich durch längern Aufenthalt in England, Frankreich und namentlich Italien gründliche Kenntnisse der Kunstschätze und der Litteratur jener Län-

der erworben. Er ist bekannt genug als öffentlicher Character, er wurde als Mann von tiefem Gemüthe und hoher Bildung von Einem Barnhagen von Ense geschätzt und geliebt, er war ein häufiger Umgang für Alexander von Humboldt.

Der frühe Tod seiner Gattin hatte ihm in seinem einzigen Sohne sein ganzes irdisches Glück gelassen. Er liebte den Jüngling unansprechlich, bewachte ihn ängstlich, weil der Knabe, das Ebenbild seiner Mutter, die plötzlich an einem Herzleiden zu Grunde ging, deutliche Zeichen jenes Leidens verrieth. Ist es nun nicht sehr wahrscheinlich, daß der junge Mensch, aufgeregt durch die Ereignisse der vorhergehenden Tage, einem ähnlichen Leiden erlegen ist? Wie kann man hier an Selbstmord des Jünglings, den der gerufene Arzt, oder an gewaltsamen Mord, den die Todtenschau in Abrede stellt, denken? die jugendliche Leiche lag einem Schlafenden gleich im Bette, das Halstuch war nicht so fest zusammengezogen, daß es hätte tödten können. Leider fehlt in den englischen Briefen die Leichenöffnung, die sicher meine Ansicht bestätigt hätte. — Der fürchterliche Schlag zerrüttete den Geist des Vaters, der sich aus dem Fenster stürzt und seinem Leben ein Ende macht.

Berlin, 7. November 1855.

Dr. Ruge,
practischer Arzt.

Brighton, 4. November 1855. Sonntag.

Lieber Bruder!

Du hast wohl gehört, daß Dr. Hermann Franck, den Du bei Gelegenheit meines Dramas wieder gesehen hast, mit seinem Sohn Hugo nach Portsmouth gegangen war, weil der Knabe zur See gehen wollte.

Dr. Franck hat mich verschiedene Male besucht und ich fuhr mit Richard und Hedwig nach der Insel Wight, um ihn dort zu treffen. Er war zuerst unwohl. Dann erholte er sich und vorigen Freitag kam er herüber nach Brighton, um die letzte Zeit in meiner Gesellschaft zu sein. Denn er hatte einen Platz für seinen Sohn auf einem Ostindienfahrer gefunden.

Er war in meinem Hause während ich auswärts beschäftigt war und hinterließ bei dem Mädchen, das er allein vorfand, ich möchte ihn doch sobald ich frei wäre besuchen. Trotz großer Ermüdung und einem heftigen Regen ging ich um halb 9 Uhr hinunter nach dem Albion-Hôtel des Capitain James wo er wohnte, und fand ihn mit seinem Sohn beim Schach. Ich freute mich, ihn so wohl und heiter und Hugo so gewachsen, so natürlich und liebenswürdig zu finden. Ich bemerkte, er

wäre ja größer als sein Vater; und fragte dann nach seinen Plänen und wann er zu Schiff ginge.

Er meinte: im December etwa. Wir setzten uns um's Feuer und tranken Thee und etwas Punsch; denn ich fühlte mich kalt und naß in den Füßen. Wir unterhielten uns sehr gut bis nach 11 Uhr und sprachen, als Hugo zu Bett gegangen war, von unseren Söhnen und ihren Aussichten. Franck war mit dem Charakter und dem Fleiß, kurz mit der ganzen Richtung seines Hugo sichtlich zufrieden und erzählte mir, wie lange er schon die Idee gehegt hätte zur See zu gehen, und daß er ihn doch erst hätte zu reiferen Jahren kommen lassen wollen, bevor die Sache entschieden würde.

Wir kamen dann auf die Politik und hätten uns noch lange nicht getrennt, wenn ich nicht am andern Morgen zeitiger als gewöhnlich hätte aufstehen müssen, und von dem Regentage sehr ermüdet gewesen wäre.

Um halb 12 Uhr etwa ging ich fort. Als ich am Sonnabend um halb 8 Uhr in meiner Hausthür stand, kam ein Commis des Hôtelbesizers mit einem Cabriolet und bat mich dringend gleich mit ihm einzusteigen, der junge Franck habe sich in der Nacht im Bett erdrosselt und der Vater sei vom vierten Stock aus dem Fenster gesprungen und auf der Stelle todt geblieben. Sie wüßten seine Angehörigen nicht, ob man nach London telegraphiren könne, vielleicht hätte er dort Verwandte.

Ich war in der äußersten Bestürzung und erinnerte mich erst später, daß wir an Franck's Bruder in Paris,

dessen Adresse ich zufällig im Kopf hatte, telegraphiren müßten. Wir erhielten von ihm keine Antwort und wissen noch heute nicht, ob er kommen wird.

Unterdessen ist die schreckliche Begebenheit leider wahr und setzt alle Menschen von Gefühl in die äußerste Aufregung.

Ich schreibe Dir die ganze Verhandlung vor dem Coroner, der glücklicherweise ein Mann von Einsicht und Bildung ist, der auch Deutsch versteht und sich sehr bald von dem edlen und guten Charakter unseres Freundes überzeugte.

So wurde das Unglück, einen solchen ungebildeten Mann zum Arzt zu haben wie den Chirurgus Carter, einigermassen gut gemacht. Das verrückte Gerücht, ein Vater hätte erst seinen Sohn ermordet und sich dann aus dem Fenster gestürzt, erfüllt aber dennoch die ganze Stadt. Diesen Elenden ist die Tragödie noch immer nicht tragisch genug und so erdichten sie sich zu dem Unglück noch das Unnatürliche, zu der Verzweiflung den Bahuwig. Mögen Frank's Freunde mir verzeihen, daß ich nicht mehr habe thun können, als den unsinnigen Doktor zu seiner Rohheit noch das Absurdeste hinzufügen zu lassen: „daß ein 18 jähriger, starker, gesunder junger Mensch im Schlaf erwürgt werden könne ohne sich zu rühren, ja ohne aufzuwachen.“

Im Augenblick der Verhandlung wußte ich nicht, daß ich als der einzige Bekannte Frank's auf einen

zweiten Doktor hätte bestehen können; hätte ich das gewußt, ich hätt' es gethan.

So tröstete ich mich mit dem allgemeinen Unglauben, der durch die Versammlung ging, und den Viele sehr scharf ausdrückten und endlich mit dem sehr vernünftigen Resumé des Coroners, Herrn Black's, der ganz richtig die Sache psychologisch zu erklären suchte, und den unglücklichen Entschluß des jungen Mannes seinem Stolz zuschrieb, der ihn wahrscheinlich verhindert habe eine Sinnesänderung in Bezug auf seinen Seemannsberuf dem Vater mitzutheilen, während ihm die Sache aus irgend einem Grunde so sehr zuwider geworden sei, daß er den Gedanken, nun wirklich zu Schiff zu gehen, unerträglich gefunden.

Ich gestehe, ich weiß keine andere Erklärung der Sache; ich bin aus vielen Gründen fest von der Richtigkeit derselben überzeugt. Black war keinen Augenblick zweifelhaft, daß es so sein würde; und ich will nur sagen, daß alle Briefe von Dr. Franck an Hugo und von den Freunden Dr. Franck's an ihn, die wir fanden, und die sich auf Hugo's Entschluß bezogen, uns in der Ansicht bestärkten, daß die Absicht des jungen Menschen Seemann zu werden, eine große phantastische Macht in seiner Seele geworden sein müsse, und daß er bei einer geheimen Sinnesänderung und bei seiner Unerfahrenheit in den Launen des Weltlaufs dieser Macht leicht zum Opfer fallen konnte. Er wußte nicht, daß

er zehnmal nach den Antipoden segeln, und dann immer noch thun konnte was er wollte.

Der furchtbare gestrige Tag hat mich aufs Aeußerste erschöpft und fast krank gemacht. Es ist mir nie etwas so Erschütterndes begegnet. Alle die Hermann Franck gekannt und für den schönen und liebenswürdigen Knaben, der sein einzigstes Glück war, sich interessirt haben, werden sein Andenken ehren und in seiner Verzweiflung nur den Ausdruck eines Gefühls finden wie der furchtbare Augenblick es gebot.

Er war Einer von den wenigen Menschen, die bei aller Schärfe des Gedankens eine schöne Leidenschaft für alles Edle, Freie und Gute bewahren.

Es scheint, daß er nach 5 Uhr den Knaben gerufen, vielleicht, daß er etwas von seinem Todesröcheln gehört.

Sein Deckbett war nach der Seite wo Hugo schlief, aufgedeckt. Er hatte Licht gemacht und war in Unterhosen und Strümpfen aufgesprungen und hatte dann in der Hast seinen Frack ergriffen und angezogen. Ich vermuthete, daß er dem Knaben ins Gesicht geleuchtet, dann versucht hat, sein Halstuch zu lösen, oder vielmehr aufzureißen; und als dies nichts half, und er den Knaben verloren und todt fand, sich wie er war aus dem Fenster stürzte. Der Arzt erzählte „das Tuch wäre nicht sehr fest um den Hals, der Knoten aber sehr fest gewesen.“ Wie konnte der Knoten fest, und das Tuch los um den Hals sein, wenn nicht Jemand von innen das Tuch mit Gewalt aufzureißen versucht hatte. Ich vermuthete, daß

der Vater dies gethan, und als die Lockerung der Schlinge nichts half, und der Anblick des armen Knaben ihn erschreckte, völlig die Besinnung verlor, und sich mit dem furchtbaren Sturz aus dem thurm hohen Hause vor Erwachen zu einer neuen Besinnung rettete.

Ich bitte Dich, Barmhagen von Ense meinen Brief mitzutheilen. Kannst Du Bollord finden, so fahre auch zu ihm. Entschuldige mich bei beiden, daß ich nicht besonders an sie schreibe. Humboldt kenne ich nicht persönlich. Es ist aber warscheinlich, daß auch er gerne noch Näheres über Franck's unglückliches Ende hören wird und daß er es sehr gerne sehen wird, wenn Du es ihm mittheilst.

Dein Bruder

Arnold Ruge.